

lich fiskalischer Natur, die neues Licht auf die Affäre werfen, ohne das Dunkel gänzlich ausleuchten zu können. Alles in allem war das fatale Duell eine Spätfolge des von den Zeitgenossen als mysteriös eingestuften Todes von Graf Amadeus VII. in der Nacht vom 1. auf den 2. November 1391. Durch unglückliche Umstände geriet Othon damals – sicher zu unrecht – in Verdacht, an der Vergiftung seines Lehensherrn beteiligt gewesen zu sein, was seine Flucht zunächst an den burgundischen, dann an den englischen Hof sowie die Konfiszierung seiner waadtländischen Herrschaften zur Folge hatte. Zwei seiner Kastellaneien wurden seinem späteren Kontrahenten Gérard von Estavayer zur Verwaltung überlassen, worin sicherlich ein Schlüssel für das Verständnis des späteren Dramas zu suchen ist. Weitere Faktoren, die zum fatalen Ende Othons geführt haben, waren laut dem Vf. eine umstrittene Erbschaft, die Othon mit Vertretern des Waadtländer Adels entzweite, die später im Umfeld Graf Amadeus' VIII. wieder auftauchen sollten, ferner die Fälschung von Urkunden durch Othons Cousin Hugues von Grandson, die das gesamte Geschlecht in Mißkredit brachte, sowie die durch Othons jahrelange Anwesenheit am englischen Hof bedingte Entfremdung von seinen waadtländischen Standesgenossen, die Othon letztlich politisch isolierte. Als ihn dann Gérard von Estavayer unter dem Vorwand seiner angeblichen Mittäterschaft am Tode Amadeus' VII. zum Duell herausforderte, fehlte ihm jeglicher Rückhalt. Dank seiner umsichtigen Arbeit an den Quellen gelingt es dem Autor, sich den Protagonisten und deren Motivationen so weit zu nähern, wie dies aus der Rückschau überhaupt möglich erscheint. Daß sich die Geheimnisse nicht ganz lüften lassen, liegt in der Sache. Darüber hinaus entwirft er eine Geschichte des Duells in der Westschweiz – der im Detail behandelte Fall ist sicherlich der prominenteste –, wobei dem formalen Ablauf der Zweikämpfe ein besonderes Augenmerk gilt.

Georg Modestin

---

München, Bayern und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert. Lokale Befunde und überregionale Perspektiven, hg. von Hubertus SEIBERT und Alois SCHMID (Zs. für bayerische LG. Beiheft 29) München 2008, Beck, XVI u. 463 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-406-10670-5, EUR 42. – München wird zuerst in DF. I. 218 vom 14. Juni 1158 erwähnt, was traditionell als Stadtgründung verstanden wird. Das daraus resultierende Jubiläum des Jahres 2008 gab Anlaß zur Entstehung dieses Bandes, der einen guten Überblick der Forschungslage vermittelt. Im einzelnen sind zu verzeichnen: Christian BEHRER, Münchens Frühzeit. Neueste Ergebnisse der Stadtarchäologie (S. 3–25, 11 Abb.), berichtet von Siedlungsspuren des 12. Jh. an verschiedenen Stellen der Innenstadt, sieht aber „keine Beweise für eine präurbane Keimzelle des *munichen* ...“, die deutlich vor 1158 liegen“ (S. 10). – Christine RÄDLINGER, Münchens verkehrstopographische Lage. Verkehrswege und Isarübergänge in der Frühzeit (S. 27–57, 4 Abb.). – Gertrud THOMA, Interessen und Herrschaftsrechte der Bischöfe von Freising im Raum um München (S. 61–83), legt dar, daß die Anlage des Freisinger Marktes (samt Münze) in Föhring kaum entgegen DKO. III. 46 und somit bereits vor 1140 erfolgt sein dürfte, während es keine Belege aus dem 12. Jh. für Grundbesitz und Ministeriale des Bischofs im Kerngebiet von München gebe. – Demgegenüber kommt Richard BAUER,